

DIE ILLYRISCHEN PERSONENNAMEN IN IHREM SÜDÖSTLICHEN VERBREITUNGSGEBIET

Für die Erschließung der Sprachzustände auf dem Gebiet, das man als illyrisch zu bezeichnen pflegt, ist die Personennamengebung im südöstlichen Teil der römischen Provinz Dalmatien von wesentlicher Bedeutung. Die Vorstellung von einem *a priori* als einheitlich anzusehenden illyrischen Sprachgebiet, das den Raum zwischen den Keltischen Mundarten der Poebene bis zum Griechischen in Makedonien einnimmt und sich bis an die Donau erstreckt, ist in den letzten Jahren ins Wanken geraten. Es hat sich zeigen lassen, daß das Venetische eine vom Illyrischen zu trennende selbständige Sprache gewesen sein muß, und es mehren sich die Anzeichen dafür, daß auch die Stämme im Nordwesten der Provinz Dalmatien, was die Sprache anbelangt, nicht ohne weiteres mit den eigentlichen Dalmaten gleichzusetzen sind¹⁾). Somit hat der Begriff illyrisch den trügerischen Schein der Bestimmtheit, den er noch vor Kurzem in den Augen der meisten Forscher hatte, weitgehend verloren und die Frage nach Sprachgrenzen und der Gliederung nach Sprachen und Mundarten im Raum der illyrischen Provinzen ist in den Vordergrund getreten und zum zentralen Problem der illyrischen Sprachforschung geworden.

In dieser Lage ist die Bedeutung der epichorischen Sprachreste und der lokal bedingten Namengebung in Südostdalmatien stark gestiegen, da es zu ermitteln gilt, wie sich die epichorischen Mundarten dieses Gebietes zu denen Mitteldalmatiens und denen im Nordwesten der Provinz stellen. Dabei ist gerade der Südosten Dalmatiens das Gebiet, wo die *Illyrii proprie dicti* bezeugt sind (Plinius III 144, Pomponius Mela II 55). Somit hat die Sprache, die dort gesprochen wurde, vor allen anderen Sprachen und Mundarten ein Anrecht darauf illyrisch genannt zu werden.

Von diesem Standpunkt aus gesehen erscheint die Erforschung der als illyrisch angesehenen Sprachreste nicht nur viel verwickelter und schwieriger als sie es ohnehin schon war, sondern auch die allzu

¹⁾ Vgl. H. Krahe, *Das Venetische, seine Stellung im Kreise der verwandten Sprachen*, S B Heidelberg 1950; *Sprache und Vorzeit*, Heidelberg 1954, S. 114—122; *Vorgeschichtliche Sprachbeziehungen von den baltischen Ostseeländern bis zu den Gebieten um den Nordteil der Adria*, Abhandlungen der Akademie Mainz, Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse, 1957 Nr. 3; D. Rendić-Miočević, *Onomastičke studije sa teritorije Liburna*, Zbornik Instituta za historijske nauke u Zadru, Zadar 1955, S. 125—141.

spärlichen illyrischen Brocken werden noch spärlicher, wenn sie nach Landschaften und geschichtlichen Gemeinwesen studiert werden. Und doch ist dies m. E. der einzige Weg, um zu wirklichen Kenntnissen über die illyrische Sprache zu gelangen, soweit solche Kenntnisse überhaupt möglich sind. Tröstlich bleibt dabei der Umstand, daß wir mit immer neuen epigraphischen Funden rechnen können, die das uns zur Verfügung stehende Material sicherlich noch sehr bereichern werden.

Andererseits ergibt sich aus dieser Sachlage, daß alle Forschungsresultate nur vorläufig sein können, und die Versuche, die epichorische und italische Namengebung der illyrischen Provinzen zu ordnen und zu deuten, müssen noch für eine nicht absehbare Zeit Experimente bleiben, Versuche, die nur so lange Bestand haben können, bis sie nicht durch gesichertere Ergebnisse ersetzt werden. Die Lage wird noch dadurch erschwert, daß sich die Personennamen römischer Provinzen eigentlich nur aus dem ganzen Orbis Romanus heraus verstehen und deuten lassen. Und doch kann so eine Bearbeitung nicht gelingen, wenn die Arbeit nicht zuerst tastend an verschiedenen Punkten begonnen wird. Gerade deshalb wird es nicht unnütz sein, wenn hier einige Streiflichter auf die Verteilungsgebiete epichorischer dalmatischer Personennamen geworfen werden, auch wenn die Ergebnisse noch keinen Anspruch auf Endgültigkeit — sei es auch nur eine wenn auch vorübergehende — erheben können.

Für das erforschte Gebiet ist das epigraphische Material nur bis zum Jahre 1902 in dem dritten Bande des CIL vollständig gesammelt, und auch da läßt die Übersichtlichkeit wegen der spezifischen Verhältnisse im bearbeiteten Gebiet leider nur zu viel zu wünschen übrig. Die späteren Funde, und sie sind keineswegs unbedeutend, bleiben in vielen Veröffentlichungen zerstreut, und es muß eine längere Zeit vergehen, bis da wirklich eine volle Übersicht des Materials möglich wird. Bis dahin aber können auch vorläufige Berichte nützlich sein, um über den Gang der Forschung zu unterrichten und zu Meinungsaustausch und Mitarbeit anzuregen.

Es ist merkwürdig, und meines Wissens bis heute noch nicht erklärt worden, daß in Südostdalmatien weniger römische Inschriften gefunden werden als man in einem Gebiet erwarten würde, das so früh unter den Einfluß der griechisch-römischen Lebensformen gekommen war, bedeutend früher als alle anderen Teile der Provinz. Außerdem sind die Funde in der Nähe der Küste viel zahlreicher als im Binnenlande, eine Erscheinung, die für ganz Dalmatien charakteristisch ist, und wohl in dem Umstand seine Erklärung findet, daß sich die übers Meer kommenden Kultureinflüsse hauptsächlich im Küstenstreifen auswirkten, und nur schwer und allmählich in das herbe Binnenland eindrangen zu seinen unbeugsamen Einwohnern, die in der unzugänglichen Stille ihrer Berge ihr einfaches Dasein nach uralten Bräuchen gestalteten. Doch es darf dabei nicht aus den Augen gelassen werden, daß analoge Zustände bis in die neuzeitlichen Jahrhunderte weiterbestanden. Daraus hat sich dann natürlicherweise er-

geben, daß die Inschriften im Küstenstrich aus humanistischem Eifer und vaterländischem Stolz von vielen Generationen gesammelt, aufgehoben und abgeschrieben wurden, wogegen im Binnenland erst der organisierte archäologische Dienst zu reicherem Funden gekommen ist.

Trotz alledem ist die Lage nicht so schlimm, daß man über die Personennamengebung Südostdalmatiens ganz und gar nicht unterrichtet wäre. Aus dem Küstengebiet sind Inschriften aus allen Stadtgemeinden erhalten, und aus dem Hinterlande haben wir an mehreren Stellen Funde mit wertvollen Proben der epichorischen Namengebung. Das Material ist bei weitem nicht so reich, wie man es wünschen könnte, aber es gestattet doch einen wenn auch etwas unausgeglichenen und durch Lücken entstellten Einblick in die Anthroponymie Südostdalmatiens. Diese Gebiete umfassen die Nordwestecke des heutigen Albaniens, den Großteil des Gebietes der jugoslawischen Republik Montenegro (Crna Gora), die Herzegowina und das südöstliche Ende der Republik Kroatien, deren Gebiet hier nur den Küstenstreifen und im Westen das nahe Hinterland umfaßt.

Im Südosten bildete der Fluß Δρίνων (lat. Drinus, alb. Drin, s. kr. Drim) die Grenze der Provinz Dalmatien. Das illyrische Gebiet südlich von diesem Fluß bis zu den Akrokeraunischen Bergen gehörte zur Provinz Makedonien. Aus diesem Gebiet, das heute fast ganz auf albanischem Boden liegt, sind nur wenige Inschriften bekannt, und diese meistens in griechischer Sprache.

Gleich an der Mündung des Drilon liegt die Stadt Lissus (alb. Lesh, s. kr. Lješ), aus deren Gebiet ganz wenige Inschriften mit rein römischen Namen bekannt sind. Dasselbe gilt von Butua (s. kr. Budva) weiter nordwestlich an der Küste. An der tiefen Bucht von Kotor sind die Funde etwas ergiebiger in Risinum (s. kr. Risan), aber dann nur zu mager in Cattarum (s. kr. Kotor). Reicher fließen die epigraphischen Quellen für Epidaurum (heute: Cavtat < Civitatem bei Dubrovnik). Auch der fruchtbare Küstenstreifen bis zur Mündung des Naron (s. kr. Neretva) hat Inschriften erhalten, obwohl dort keine bedeutenderen Siedlungen vorhanden waren.

Unweit der Mündung des Naron, landeinwärts an der rechten Seite des Flusses lag die bedeutende Stadt Narona, wo der Conventus iuridicus für ganz Südostdalmatien abgehalten wurde. Inschriften sind dort viele erhalten, doch eine so große Stadt, an einem wichtigen Verkehrsweg gelegen, ist wenig dazu geeignet, eine Vorstellung von dem bodenständigen Namensgut zu geben.

Der Küstenstreifen vom Naron bis zum Hippius, Nestos (heute Cetina) hat eine Reihe von Inschriften mit rein römischen Personennamen erhalten. Westlich von diesem Fluß beginnen bei Epetium und Pituntum die reichen Inschriftenfunde der Mitteldalmatischen Küstengegend.

Aus dem südostdalmatischen Binnenlande haben wir eine größere Zahl von Inschriften aus der Gegend von Doclea (s. kr. Dukljë) in den Niederungen nordwestlich des Sees von Skadar (Skutari) nahe bei Titograd (Podgorica) bei der Mündung der Zeta in die Morača. Die Namen von Doclea und aus den Küstenstädten sind in ihrer großen

Mehrzahl römisch. Unter ihnen tauchen auch einheimische auf, aber ihr Anteil ist recht bescheiden. Nur in Narona, wo die Gesamtzahl der Namen etwas höher ist, sind auch die epichorischen zahlreicher. Hingegen sind westlicher im Binnenland Fundstätten zu verzeichnen, deren Namengebung neben römischen auch maßgebend durch einheimisches Namengut bestimmt wird. Dieses Quellenmaterial ist leider noch sehr kärglich, aber es wirkt nicht zu unterschätzende Streiflichter auf die epichorische Namengebung. Solche Inschriften wurden in den Karstfeldern der Herzegowina östlich der Neretva gefunden bei Bileća, Fatnica, Nevesinje und Stolac. Leider sind sie wenig zahlreich. Ausgiebiger sind die Funde an der oberen Neretva bei Konjic mit stark vertretenem einheimischen Namengut.

Im Tiefland westlich der unteren Neretva bei der heutigen Ortschaft Ljubuški befand sich eine Siedlung und ein Soldatenlager, das einzige bedeutendere auf unserem Gebiet. Die Namen auf den Inschriften sind meistens römisch, doch auch die nichtrömischen sind nicht einheimisch. Sie gehören Soldaten der dort stationierten Hilstruppen, die sich durch Nennung der Einheit und oft auch der Heimatstadt ordentlich als solche zu erkennen geben. Im Westen von Ljubuški wurden noch Inschriften mit verhältnismäßig viel epichorischen Namengut im Municipium Novae (heute Imotski) gefunden, und weiter im Nordwesten bei Delminium (s. kr. Duvno) in Bosnien, dem alten Vorort der Dalmaten. Weit landeinwärts im Nordosten lag beim heutigen Orte Plevlje im Gebiet, wo Montenegro an Serbien grenzt, ein Municipium, dessen Name mit S- anlautete. Dort sind ausgiebigere epigraphische Funde gemacht worden und der Anteil des einheimischen Namengutes ist gar nicht unbedeutend. Diese Siedlung lag aber schon jenseits der Wasserscheide, die das Becken des Adriatischen Meeres vom Stromgebiet der Donau trennt, und steht somit schon außerhalb des Gebietes, das hier betrachtet wird.

Auch auf den diesem Landstrich vorgelagerten Inseln haben sich Inschriften aus dem Altertum erhalten. Auf Melite (s. kr. Mljet) und Korkyra Melaina (s. kr. Korčula) haben wir aus römischer Zeit nur römische Personennamen. Aus der Zeit der griechischen Kolonisation hat sich aber auf der letztgenannten Insel beim Orte Lumbarda ein Psephisma mit zahlreichen Personennamen erhalten. Unter diesen Personennamen kommen auch ganz ungriechische vor. D. Rendić-Miočević²⁾ hat richtig bemerkt, daß es sich zum größten Teil um Namen handelt, die auf den messapsischen Inschriften vorkommen. Ihre Träger sind wahrscheinlich aus dem süditalischen Machtbereich des Tyrannen Dionysios von Syrakus zusammen mit den Griechen auf der Insel Korkyra Melaina angesiedelt worden. Diese Namen können also für die Erforschung der sprachlichen Verhältnisse auf dem antiken Balkan nicht verwertet werden. Doch auch wenn es gelingen kann, nichtgriechische Namen mit Sicherheit als epichorisch nachzuweisen, verbietet es der zeitliche Abstand, diese Namen mit den auf dem Fest-

²⁾Iliri u natpisima grčkih kolonija u Dalmaciji Vjesnik A H D 53/1950—51, S. 28.

land in römischer Zeit bezeugten in eine Reihe zu stellen. Denn in Südostdalmatien ist es in dieser Zeitspanne zu wesentlichen Bevölkerungsverschiebungen gekommen, wobei die Angriffe und Wanderungen der Kelten eine wesentliche Rolle gespielt zu haben scheinen. Deshalb ist es anzunehmen, daß die epichorischen Namen in den griechischen Inschriften der Inseln einer Schicht angehören, die in der römischen Zeit, aus der die lateinischen Inschriften auf dem Festland stammen, von anderen Stämmen schon längere Zeit überlagert war.

Dieses vorhandene Quellenmaterial ist zweifellos ungenügend, um sich ein vollständiges und allseitiges Bild der epichorischen Namengebung bei den Bewohnern Südostdalmatiens zu bilden. Es reicht aber, um eine Vorstellung von der Verbreitung der epichorischen und der römischen Namen zu geben und einen vorläufigen Vergleich mit der Namengebung anderer Gebiete zu gestatten. Die Inschriftenfunde, die sich an bestimmten Orten konzentrieren, geben einer solchen Forschung den nötigen geschichtlichen Rahmen, weil es durch sie möglich wird, die Gemeinwesen, in denen sich die Sprachgeschichte des zu untersuchenden Raumes abgespielt hat, zu lokalisieren und nach Wesen und Bedeutung kennenzulernen. Nur wenn die Sprachgeschichte diese konkretesten Umstände berücksichtigt, kann es ihr gelingen, zu einer einigermaßen plausiblen Deutung der epichorischen Sprachreste zu gelangen. In Südostdalmatien sind die Küstenstädte ihrer Personennamengebung nach sehr stark romanisiert, ohne jedoch die epichorischen Namen ganz aufgegeben zu haben. Dabei müssen wir damit rechnen, daß sich in diesem Verhältnis die ethno-linguistische Zugehörigkeit der oberen und mittleren Schichten der städtischen Gesellschaft widerspiegelt, zu denen die Stifter von Inschriften meistens gehören. Dazu kommen noch Sklaven und Freigelassene der herrschaftlichen Familien, die oft ihrer Abstammung nach Ausländer waren. Der Anteil der epichorischen Namen wäre sicher größer, wenn in ihnen die untere Schicht der Stadtbevölkerung und die Bewohner der ländlichen *vici* mehr zum Ausdruck kämen. Wo dies der Fall ist, wie in einigen Orten im Binnenlande, da ist auch der Anteil der einheimischen Namen weit bedeutender.

Ein Element der Unsicherheit bringt das Vorkommen von Soldatenlagern und Veteranensiedlungen mit sich, weil an solchen Orten notwendigerweise auf den Inschriften viele ausländische Namen auftauchen. Zum Glück für die Namensforschung, waren Soldaten und Veteranen so stolz darauf, zum Militär zu gehören, daß sie diesen Umstand auf den Inschriften zu verzeichnen selten vergaßen und oft auch in gefälliger Weise ihren Geburtsort angaben. Außer dem Lager von Hilfstruppenkohorten bei Ljubuški gibt es auf dem hier betrachteten Gebiet keine Soldatenniederlassungen und Veteranensiedlungen. Dieser Umstand erhöht in nicht geringem Maße den Quellenwert des spärlichen Inschriftenmaterials.

Schon beim flüchtigen Durchsehen des einheimischen dalmatischen Namenmaterials fällt einem die tiefe Übereinstimmung auf zwischen den Namen von Rider in Mitteldalmatien (heute Danilo

südostlich von Šibenik) und des Municipiums, das beim heutigen Orte Plevlje im äußersten Norden der jugoslawischen Republik Montenegro (Crna Gora) lag. Zwar ist die charakteristische den Bürgern von Rider eigene Namensformel, die aus Individualnamen, Nachnamen und Vatersnamen im Genitiv besteht, bei Plevlje kein einziges Mal belegt, aber es kommen nicht nur die gleichen Namen in ähnlich verteilter Häufigkeit vor, auch die vielen Frauennamen auf -on zeugen, daß hier wie in Rider dies die normale Femininmotion war. Vgl. *Panto*, *Vendo*, *Tritano*, die in Rider und bei Plevlje als häufigste Frauennamen vorkommen. Von den in Rider bezeugten Männernamen kommen in Plevlje *Germanus*, *Pladomenus* und *Titus* vor. Von letzterem ist die weibliche Form *Titto* nur bei Plevlje belegt. Diese tiefgehende Übereinstimmung, die um so bedeutsamer ist, als die Inschriften von Plevlje viel weniger zahlreich sind als die von Rider und in ihnen auch der Anteil der einheimischen Namen viel kleiner ist, kann unmöglich zufällig sein. An zwei weit voneinander entfernten Orten hat sich ein einheitlicher Typ der dalmatischen Namengebung erhalten, der an seinen Eigenheiten leicht zu erkennen ist. In erster Linie sind es die Feminina auf -on- und ein charakteristisches Repertoire von Individualnamen, die sofort in die Augen fallen. Dagegen verbinden die Nachnamen Rider mit dem Nordwesten (besonders Istrien). Das erhaltene einheimische Namenmaterial Mitteldalmatiens bis tief hinein ins Binnenland läßt sich mit größerer oder geringerer Sicherheit diesem Typ der Namengebung zuweisen. Wie eng diese Zugehörigkeit war, läßt das spärliche Material nicht erkennen, doch ist der einheitliche Typ dieser Namengebung unverkennbar.

Vergleichen wir nun die einheimischen Personennamen des oben umrissenen südostdalmatischen Gebietes mit denen aus Mitteldalmatien und Plevlje, so muß die Verschiedenheit schon auf den ersten Blick auffallen. Es fehlen nicht nur die charakteristischen Namen, sondern auch die Feminina auf -on- treten ganz zurück. Eine Erweiterung des Materials kann zwar in dieser Hinsicht manche Korrekturen bringen, dürfte aber schwerlich die Grundzüge des Bildes verändern.

Diese rein negative Aussonderung eines südöstlichen Namengebietes in Dalmatien läßt sich durch eine Reihe von Individualnamen stützen, deren Verbreitung sie diesem Namensgebiete zuzuweisen scheint. Dazu kommt noch die einheimische Namensformel, die für die ganze Gegend einheitlich ist.

Ein charakteristischer illyrischer Individualname ist *Epicadus*. Obwohl er in griechischer Überlieferung als Ἐπίκαδος griechisch genug aussieht, zeigt seine Verbreitung, daß er unbedingt dem nordwestlichen Balkan angehört. Das hat schon längst Krahe³⁾ gegen Mayer⁴⁾ und Skok⁵⁾ erwiesen. Der Name ist eben nur bei Illyriern überliefert, und wenn ein Freigelassener Sullas so genannt wird (Suetonius,

³⁾ *Lexikon altillyrischer Personennamen*, Heidelberg 1929, S. 155 f.

⁴⁾ Numismatische Zeitschrift N. F. 1, 9.

⁵⁾ Kretschmer-Festschrift, S. 255.

De Gramm. 12), ist auch bei ihm mit illyrischer Abstammung zu rechnen. Untersucht man nun die Verbreitung dieses Namens in Illyrien, so wird es sich herausstellen, daß er sich fast ausschließlich auf das oben umrissene südostdalmatische Gebiet beschränkt. Außerdem kommt er noch im illyrischen Teil der Provinz Makedonien bis hinunter nach Apollonia vor. Im Nordwesten, außerhalb unseres Gebietes kommt der Name noch in Salona, der Hauptstadt der Provinz vor, wohin seine Träger aus dem Südosten zugezogen sind. Wichtig und interessant ist, daß derselbe Name in Südostitalien auf messapischen Gebiet vorkommt. In Dakien, wo es Kolonisten aus Südostdalmatien gegeben hat, ist der Name ebenfalls belegt.

Die in literarischen Quellen erwähnten Illyrer mit dem Namen *Epicadus* gehören, soweit ihre Herkunft näher bestimmt ist, dem Stamm der Parthiner und dem Reiche des Gentius an. Beides wird mit ausreichender Sicherheit in Südostdalmatien und dem zur Provinz Makedonien gehörigen Teile Illyriens lokalisiert. So erzählt Livius (44, 30, 13) von den Befehlshabern des Parthinerheeres: *Peditibus Epicadus, equitibus Algalsus praererat* und Suetonius (Aug. 19, 12) berichtet von *Asinius Epicadus*, einem Freigelassenen des Asinius Pollio, der seiner Abstammung nach Illyrier aus dem Stämme der Parthiner war. An einer anderen Stelle erzählt Livius (44, 30, 3) vom letzten illyrischen Könige Gentius:.... *Platorem occidit et duos amicos eius, Ettritum et Epicadum, impigros viros, quo tutius regnaret.*

Die epigraphischen Quellen bestätigen durchaus die südöstliche Lokalisierung dieses Namens:

Aus Apollonia ist die Namensform 'Επικάδου auf Münzschriften⁶⁾ belegt und 'Επικάδ auf einem Ziegelstempel^{7).}

Aus Apollonia stammt auch eine griechische Inschrift mit dem Namen Ἐπίκαδος (Berl. Phil. Wochenschr. 1912, 1038 = Rhikakis, Beration 19). In dem illyrischen Teil der Provinz Makedonien ist der Name noch belegt aus Lychnidos (Ohrid) Ἐπίκαδος Λευκίου (Suppl. Epigr. Graecum 1, 254) und aus Dimallum (bei Dyrrachium) Πλάτωνα Ἐπικάδου Διμαλλίτην (Oropia in Boiotien IG 7, 282). Aus dem eigentlichen Makedonien, und zwar aus dem illyrischen Pelagonien haben wir einen Beleg auf einer Inschrift von Prilep Ἐπίκαδος Ἀπολλοδώρου (Spomenik SAN 98, 388, Z 57).

Auf lateinischen Inschriften ist dieser Name ebenfalls mehrmals belegt und im wesentlichen auf Südostdalmatien beschränkt.

<i>Epicado</i>	Oest. Jahresh. 21/22	Beibl. 160, Balši, Albanien
<i>Agirro Epicadi f.</i> <i>Epicadus f.</i>	Oest. Jahresh. 12,	Beibl. 201, Grahovo, Montenegro
<i>Caius Epicadi f.</i> , <i>Epicadus</i>	Oest. Jahresh. 12,	Beibl. 202, Grahovo

⁶⁾ Mionn. 2, 29, Nr. 4; Cat. mus. Brit. Thess, to Aetolia, S. 57, Nr. 15, 16; Numismatische Zeitschrift N. F. 1, 13, Nr. 38—40.

⁷⁾ Athen. Mitt. 6, 137.

<i>genti Epicadianae</i>	CIL 3, 14601	Vuksanlekaj bei Skutari
<i>Flavio Epicado</i>	Glasnik BM 1948, 168	Stolac, Herzegowina
<i>P. Annaeus Q. l. Epicadus</i>	CIL 3, 1784	Narona
<i>P. Annaeus Q. l. Epic</i>	CIL 3, 1820	Narona
... <i>Ecco Epicad(i)</i>	CIL 3, 13884	Novae (Imotski)
<i>Epicad</i>	CIL 3, 14640	Novae (Imotski)

Auswanderern aus diesem Gebiet begegnen wir in Salona und in Dakien:

<i>Epicadi f.</i>	CIL 3, 9159 = 14794	Salona
... <i>ae Epic(adae?)</i>	CIL 3, 13928	Salona
... <i>a Epic(adus?)</i>	Bollet. dalm. 22, 7	Salona
<i>Ne(vius) Epicadus</i>	Bollet. dalm. 29, 241	Spalatum bei Salona
<i>Epicadi fil.</i>	CIL 3, 7724	Sighișoara
<i>Sutta Epicadi</i>	CIL 3, 8021 = 1585	Drobeta
<i>Epicadi</i>	CIL 3, C(er). II a. 154	Dakien
<i>Liccai Epicadi, Epicadi Plarentis</i>	CIL 3, C(er) VI, a.1	39
<i>Aepica(di)</i>	CIL 3 C(er). XX	Dakien

Besonders zu beachten ist:

... *Epicadus miles ex Dardania* CIL 6, 32605 = 2845

Es ist der einzige Beleg für diesen Namen aus Dardanien. Man vergleiche jedoch den Beleg aus Pelagonien (Prilep, oben S. 97). Da könnte, wenn die Belege nicht so spärlich wären, ein territorialer Zusammenhang erschlossen werden.

Der Name kommt auch in dem messapsischen Südtalien vor, wodurch eine Verbindung zwischen dem Messapsischen und dem Südostillyrischen bezeugt wird:

<i>C. Murrasius C. l. Epicadus</i>	CIL 9, 542	Venusia
<i>T. Trelleno Epicado</i>	CIL 9, 4373	Ager Amiternus
<i>Epicadus</i>	CIL 9, 6079	Brundisium
<i>C. Caesius Epicadus</i>	CIL 9, 6111	Brundisium
<i>L. Percennius L. l. Epicadus</i>	CIL 9, 6259	Venusia
<i>C. Obinius C. l. Epicadus</i>	CIL 10, 5081	Atina

Zu dieser Namenssippe gehört wohl trotz A. Mayer⁸⁾ der weibliche Individualname *Epicatia*, belegt auf einer Inschrift, die bei Benkovac (Liburnien) gefunden worden ist, und noch unveröffentlicht im Museum vom Zadar aufbewahrt wird. Dazu ist die Namensform *Epicati* CIL 15, 3450 (Rom) zu stellen. Mayer⁹⁾ möchte den ersten Namen zu *Catius* stellen, aber das ist ein italischer Gentilname und

⁸⁾ Die Sprache der alten Illyrier I, Wien 1957, S. 140.

⁹⁾ l. c.

kann folglich für sich allein das Vorhandensein einer illyrischen Namensippe nicht erweisen. Vielleicht handelt es sich hier um ein Beispiel des Schwankens in der Wiedergabe von Verschlußlauten, die auf dem illyrischen Balkan bei weitem nicht so oft vorkommt wie auf dem thrakischen, aber doch auch im Westen festgestellt werden kann. Vgl. Δαυλάντιος ἔθνος (Nonn. Dionys. 44,1): Ταυλάντιος (Hekataios bei Stephanos von Byzanz); Μετεών (Polybios 29, 3, 5): Μεδεών (Stephanos von Byzanz) u. s. w.¹⁰⁾. Man kann zwar schwerlich von einer regelrechten Lautverschiebung im Westen der Balkanhalbinsel sprechen, aber eine gewisse Unsicherheit in der Wiedergabe der Verschlußlaute ist unverkennbar. *Epicatia* bei Benkovac ist zwar weit außerhalb des südostlichen Namengebietes gefunden worden, kann aber als vereinzelter Beleg nichts an der Tatsache ändern, daß der Individualname *Epicadus* im Südosten sein eigentliches Verbreitungsgebiet hat.

Es wird kaum auf Zufall beruhen, daß der sonst gut italische Gentilname *Epidius*, der in den Provinzen außerhalb Italiens gar nicht oder wenig, nur an einigen bestimmten und begrenzten Orten etwas reichlicher belegt ist, gerade im Südosten Dalmatiens auffälligerweise häufig vorkommt. In den illyrischen Provinzen ist *Epidius* spärlich belegt, nur Südostdalmatien, das Verbreitungsgebiet des einheimischen Namens *Epicadus*, bildet darin eine Ausnahme. *Epidius* gehört hier zu den verbreiteten Gentilitia. Es kommt so vielerorts vor, daß man nicht leicht annehmen kann, eine angesiedelte italische Familie hätte den Namen in Südostdalmatien eingeführt. Vielmehr scheint dieser Gentilname von der einheimischen Bevölkerung bei der Eintragung in die Bürgerlisten bevorzugt worden zu sein, weil man ihn als ähnlich mit dem weitverbreiteten einheimischen *Epicadus* empfand¹¹⁾. So, bestätigt die Verbreitung von *Epidius* indirekt die Zugehörigkeit von *Epicadus* zum südostlichen illyrischen Namengebiet. Hier liegt eine Liste der südostdalmatischen Belege von *Epidius* vor:

<i>Ael. Epidiae</i>	CIL 3, 8409=1761	Epidaurum
<i>Epidianus</i>	CIL 3, 1747	Epidaurum
<i>Ael. Epidie</i>	CIL 3, 1761	Smokvine bei Dubrovnik
<i>Epidius Filipus</i>	CIL 3, 1707	Doclea
<i>M. Epido P. fil. Quir. Latino</i>	CIL 3, 12691	Doclea
<i>Epidia Calerina</i>	CIL 3, 8287	Doclea
<i>L. Flavius Quir. Epidianus</i>	CIL 3, 12680	Doclea
<i>Fl. Epid(i)anus</i>	CIL 3, 12696	Doclea

In Dalmatien kommt dieser Name nur noch in Salona und Umgebung vor.

¹⁰⁾ Die Sprache der alten Illyrier II, Wien 1959, S. 162.

¹¹⁾ Solche Vorgänge beim Namenswechsel der einheimischen Bevölkerung hat J. Untermann für Oberitalien erwiesen. Vgl. Beobachtungen an römischen Gentilnamen in Oberitalien, BzN 7/1956, S. 173—194.

Im Südosten ist auch der weibliche Individualname *Temus* (dat. *Temuse*) verbreitet, der morphologisch der lateinischen Sprache fast noch gar nicht angepaßt ist. Ein Blick auf die geographische Verteilung der Inschriftenfunde, die diesen Namen belegen, zeigt, daß auch er zu unserem südöstlichen Gebiet gehört.

<i>Temus Annaei filia</i>	CIL 3, 12800	Fatnica, Ostherzegowina
<i>A]el. Pinnes et Temus parentes</i>	CIL 3, 8489	Konjic, Herzegowina
<i>Temuse Baiule Boiae</i>	Vjesnik dalm. 50, 66, Titograd Montenegr.	
<i>Iulia Temus</i>	Abramić, Glasnik nar. univ. Boke kot. 4, 35,	Butua

Daran kann ein vereinzelter Beleg aus mitteldalmatischem Gebiet nichts ändern:

<i>Temus</i>	Glasnik MB 39/1927, 252, Glamoč in Südbosnien	
<i>Temeiae Glavi f</i> Oest. Jahresh. 12, Beibl. 201, Grahovo Montenegro		
<i>T]emans Platoris (Da)esitias</i> CIL 3, 9739	Gardun	
<i>L. Virridio Celéri qui et Temans</i>		
[...] filio Delmat	CIL 10, 3666	Misenum
<i>Tem(o) Aur. Cil....ta mater</i>	Spom. 88, 111	Fojnica, Südbosnien

Die Belege aus Fojnica und von den Daesidiaten, deren Stammsterritorium am Unterlauf des Bosnaflusses lokalisiert werden konnte, zeigen, daß sich das südostliche Namengebiet vielleicht weiter nach Norden ins Binnenland erstreckt, als wir zur Zeit mit Sicherheit bestimmen können. Die Nordgrenze dieses Namengebietes ist überhaupt die am wenigsten sichere. Es bleibt somit vor der Hand unentschieden, ob das Namengebiet von Plevlje in römischer Zeit in räumlicher Verbindung stand mit dem sonst eng verwandten mitteldalmatischen Namengebiet, oder ob man zwischen ihnen einen südöstlichen Streifen annehmen muß. Das Quellenmaterial reicht noch nicht aus, um diese Frage mit Sicherheit beantworten zu können. Während, in unseren Beispielen südöstliche Namen weit im Binnenland begegnen, haben wir im Beispiel *Aur. Dazas* CIL 3, 13861 aus Konjic an der oberen Neretva einen höchst charakteristischen mitteldalmatischen Namen in der nördlichen Herzegowina. Auch der in derselben Gegend belegte Frauenname *Mandeta* CIL 3, 14617⁴ zeigt eine mitteldalmatische Ableitung. Vgl. *Scelepeta* Glasnik MB 1951, 58 Rider, *Iomeneta* Glasnik MB 1951, 54 Rider. Unser Quellenmaterial reicht aber nicht aus, um zu entscheiden, ob gleich hinter den Gebirgszügen nördlich von Konjic das mitteldalmatische Namengebiet begann und *Temeia* und *Temus m.* dort nur versprengte südöstliche Namen sind, oder

Dazas und *Mandeta* in dem sonst ganz fremdartigen Konjic als vereinzelte mitteldalmatische Namen tief im südöstlichen Namengebiet anzusehen sind. Auch allgemeine Erwägungen helfen da nicht weiter, da einerseits die Verbindungen des südöstlichen Namengebietes mit den Landschaften um den Oberlauf des Bosnaflusses unverkennbar sind, andererseits man aber, wie schon gesagt, mit der Möglichkeit einer Ausdehnung des mitteldalmatischen Namengebietes bis nach Plevlje rechnen muß. So muß diese wichtige Frage offen bleiben, bis neue Funde unsere Kenntnis der epichorischen Namengebung im alten Südostbosnien wesentlich verbessern. Im Augenblick überwiegen die Zeugnisse für die Annahme, daß Mittelbosnien zum südöstlichen Namengebiet gehört.

Südöstlich dürfte auch der männliche Individualname *Gentius* sein, der bei den Griechen der älteren Zeit Γένθιος geschrieben wird. So hieß der letzte illyrische König, dessen im Südosten gelegenes Reich die Römer 168 v. u. Z. eroberten¹²⁾. In der Schreibung Γένθιος kommt der Name auch auf Münzen vor, wodurch die Richtigkeit dieser Schreibung entscheidend gestützt wird¹³⁾. Der letzte illyrische König ist nicht der einzige Gentius, der uns aus dem Südosten bekannt ist. Von dort stammt auch Φλώτας Γενθίου Ἐπιδάμνιος (Orientis Graeci inscr. sel. ed. Dittenberger, 119, 2, Itani, Kreta). Zu unserem Namengebiet gehören auch Μχχάτας Γενθίου (Suppl. Epigr. Gr. 1, 254=Spomenik SAN 71, 587) aus Struga bei Lychnidos und *Gentius* (CIL 2, 8437) aus Narona.

Wenn uns nun ein *Gentius* in Iulium Carnicum begegnet (CIL 5, 1830), so ist es vorschnell, daraus Schlüsse über den „illyrischen“ Charakter der Karner zu schließen. Solange sich dazu keine zwingenden Gründe ergeben, muß die Annahme den Vorzug behalten, *Gentius* sei als Personename aus dem Südosten nach Iulium Carnicum gebracht worden. Dieselbe Annahme trifft selbstredend auch für jene Fälle zu, wo man den Namen Gentius außerhalb des illyrischen Gebietes antrifft:

Γενθίωι Φρασισθένους Dittenberger, Syll³ 636, 10=GDI 2536
τὸν Τελεσφόρου τὸν καὶ Delphi

Γέντιον

Audollent, defix. tab. 237, 17, Karthago

<i>M. Gentio Cogi[tato, ve]ter. coh.l</i>	CIL 14, 217	Ostia
<i>Gentiae M. libertae</i>	CIL 14, 217	Ostia
<i>Gentius s(ervus)</i>	CIL 12, 948	Tarquini
<i>A. Pomponius A. l. Gentius</i>	CIL 6, 1324	Rom
<i>Gentius</i>	CIL 6, 19028	Rom
<i>Gentius</i>	CIL 6, 19029	Rom
Γέντις	IG 14, 2132	Rom

¹²⁾ Für die zahlreichen Belege in der griechischen und römischen Literatur vgl. A. Mayer, o. c. I, S. 148—149.

¹³⁾ Vgl. J. Brunsmid, *Die Inschriften und Münzen der griechischen Städte Dalmatiens*, Abhandlungen des arch. epigr. Seminars XIII, 1898, S. 71, Nr. 3—5; Head, *Historia numorum* 2. ed. Oxford 1911, S. 316 ff; Imhoof-Blumer, *Monnaies grecques*, Amsterdam 1883, 136.

P. Cornelio P. l. Centio Accenso ex testamento

Ποπλίωι Κορνηλίωι Ποπλίου Γεντίωι Ἀκκήσσωι ἐκ τῆς διαθήκης

CIL 3, 13682 Tralles Cariae

Es ist interessant, daß der Name in der römischen Formel als Gentile fungieren konnte.

Namen, die man als parallele Ableitungen von *Gentius* auffassen kann, kommen außerhalb des südöstlichen Gebietes vor:

*M Ul]pio Gentiv[o], eq. sing. Ang., ex Pannonia, CIL 6, 32807 3913
Genthena CIL 3, 14611 Požega in Serbien.*

Man muß zuerst die Namengebung dieser Gebiete kennenlernen, um feststellen zu können, wie die eben angeführten Namen in ihrem eigenen Namengebiet verankert sind. Wenn dann auch die Verhältnisse dieser Gebiete zum Südostlichen einmal herausgearbeitet sind, wird es vielleicht erst möglich sein, zu entscheiden, ob diese Namen zu *Gentius* gehören oder nicht.

Etwas anders steht es um den Namen *Gentione* (Spomenik SAN 77, 38) aus Naissus in Dardanien, da wir auch sonst auf Verbindungen zwischen dem illyrischen Makedonien und Dardanien stoßen. Die Verhältnisse sind da noch recht unklar, und unser Beleg aus Naissus gehört zu dem leider sehr unzureichenden Material, das bei der Bearbeitung dieser Frage verarbeitet werden muß. Erst wenn alle pro und contra in diesem ganzen breiten Zusammenhang richtig erwogen sind, dürfte es möglich werden, über den Beleg *Gentione* aus Naissus eine begründete Meinung zu bilden.

Noch ein anderer historischer Name scheint dem Schwergewicht seiner Verbreitung nach dem südöstlichen Namensgebiet anzugehören. Der Sohn Argons und Triteutas, der als Nachfolger Teutas über das Ardiäerreich herrschte, hieß nach dem Zeugnis antiker Schriftsteller *Pinnes* (Πίννης, gen. Πίννου App. Illyr. 7. 8; Dio Cass. 12, frg. 49, 3 und 53. Livius 22, 33, 5 bringt den Akkusativ *Pineum*). Den gleichen Namen trug auch ein Führer im großen pannonicischen Aufstand 6.—9. u. Z. Velleius Paterculus, 2, 110, 4; 114, 4 bringt den Namen im Dativ und Akkusativ: *Pinneti*, *Pinnetem*, Dio Cassius 55, 34, 4 nur im Akkusativ Πίννην. Die Verteilung der übrigen Belege zeigt jedoch klar, daß der Name im Südosten zu Hause war:

<i>Ae[l] Pinnes</i>	CIL 3, 8489 12799	Konjic an der oberen Neretva
<i>Pinn(es)</i>	CIL 3, 12810	Tihaljina in der Westherzegowina
<i>C. Pinneti sa(cerdoti)</i>		
<i>Armoniae</i>	Vsnki jeAHD 50, 70	Titograd (Podgorica)
Dazu kommen noch einige -io- Ableitungen:		
<i>Pinn(o)</i>	CIL 3, 8489 12799	Konjic an der oberen Neretva
<i>Flavia Pinnia</i>	CIL 3, 12696	Doclea
<i>F. Pinniae</i>	CIL 3, 13836	Doclea

Ein Name *Pinnius* kommt auch in Italien vor¹⁴⁾. In Dalmatien gibt es außer den angeführten nur noch in Salona Belege:

<i>T. Pinnio Ianuario</i>	CIL 3, 9275	Salona
<i>Domitiae Pinniae</i>	CIL 3, 2308	Spalatum bei Salona.

Dort kommt noch ein etwas merkwürdiger Beleg unseres Namens vor: [P]innus (CIL 3, 13904). Somit kann die südöstliche Verbreitung des Gentilnamens *Pinnius* in Dalmatien auf jeden Fall wenigstens als indirekte Stütze für die Zugehörigkeit des Namens *Pinnes* zum südöstlichen Namengebiet betrachtet werden.

Außer im südöstlichen Gebiet begegnen wir, wie gesagt, dem Namen *Pinnes* auch bei einem Häuptling der pannonicischen Breuker. Da aber Individualnamen sogar über unzweifelhafte Sprachgrenzen verbreitet werden, kann dieser Beleg an der südöstlichen Zugehörigkeit des Namens nichts ändern. Daneben kommt er noch einmal bei Guberevci in Nordwestserbien vor. Die ganze Namensformel lautet: *Aur. Pinnes Dasi (filius) Oest. Jahresh. 13, Beibl. 228*. Manhat versucht, in diesem moesischen *Pinnes* einen Nachhall der Begeisterung wahrzunehmen, die die großen Erfolge und unbestreitbaren Heldenaten der Aufständischen und ihrer Anführer bei der einheimischen Bevölkerung der illyrischen Provinzen hervorgerufen haben müssen. Das um so mehr, als der Vater *Dasius* einen typisch mitteldalmatischen Namen trägt, der auch in Moesia superior öfter vorkommt. Überhaupt lassen sich in Obermoesien Spuren einer einheimischen Namengebung feststellen, deren Verwandtschaft mit der mitteldalmatischen wahrscheinlich ist. Doch sind das Fragen, die für sich auf Grund einer allgemeinen Durchmusterung des Materials und mit ungeteilter Aufmerksamkeit behandelt werden müssen.

Mayer¹⁵⁾ hält den Vaternamen in der Namensformel *Daeco Scelepeta Pinentis* (Glasnik MB 1951, 58) aus Rider für eine Genitivform des Namens *Pinnes*. Da dieser Name sonst immer mit geminata geschrieben wird und kein -nt- Stamm ist, dürfte diese Zusammenstellung vorderhand nicht sehr empfehlenswert sein. Zumal *Aur. Pinenta* (CIL 3, 14607, 1 6318. 8348) aus Požega in Serbien ein Femininum dieses wohl eigenständigen Namens ist, dessen Zugehörigkeit zu dem mitteldalmatischen Namengebiet ziemlich wahrscheinlich ist. Doch können auch ganz ohne Rücksicht auf die hier erörterten Erwägungen die wenigen und weit zerstreuten Belege von *Pinnes* außerhalb des südöstlichen Gebietes nichts an der Tatsache ändern, daß dieser Name dem unzweifelhaften Schwergewicht seiner Verbreitung nach dorthin gehört.

Ein anderer Name des südöstlichen Gebietes ist *Movoúvloc*, belegt auf Münzen aus Dyrrachium (Vgl. Cat. Mus. Brit. Thess. to

¹⁴⁾ Vgl. W. Schulze, *Zur Geschichte lateinischer Eigennamen*, Berlin 1904 S. 424 und H. Krahe, P N, S. 90.

¹⁵⁾ O. c. I, S. 269.

Aetol. 69, Nr. 55; Mionnet s. 3, 341, Nr. 219). Er kommt auch mit dem Königstitel auf Münzen, ebenfalls aus Dyrrachium vor: βασιλέως Μονούντου (Head, Historia numorum, 2. Aufl., S. 316, Mionnet 2, 44 Nr. 164; Numism. Zs. N. F. 1, 20 Nr. 87—90). Es sind dies Namen dardanischer Könige, die auch bei den Schriftstellern, obwohl stark entstellt, vorkommen: Μενούντου θυγατέρα Polyb. 29, 13 bei Athen. 10, 440 a. *Monuni, Dardanorum principis, filiam Etutam* Liv. 44, 30, 4. *Eum Monio Illyrio* Iustin. Trog. Pomp. prob. 24.

Dieser Name ist noch durch eine Grabinschrift aus Apollonia belegt: Μονούντες χαι[οε] (Athen. Mitt. 6, 136). Der italische Gentilname *Munnius* ist zweimal in Narona belegt:

L. Munnius Innis CIL 3, 1779
Gentius et Munnius heredes CIL 3, 8437.

Dazu kommt noch ein doppelter Beleg aus Liburnien:

P. Munnio Quietio, C. Munni Quietio CIL 3, 2955 Iader.

Krahe¹⁶⁾ hält diesen Namen für sicher illyrisch. Dem stimmt auch Mayer¹⁷⁾ zu, und hält ihn für eine kürzere Form von *Monoúntios*. Der Name ist aber gut italisch¹⁷⁾, und daß er nur in zwei wichtigen Küstenstädten belegt ist, spricht dafür, daß wir es mit einem eingeführten italischen Gentile zu tun haben. Und doch kann man Krahes Annahme eines epichorischen *Munnius* nicht leicht von der Hand weisen, weil der Name CIL 3, 8437 in Narona außerhalb der römischen Formel und neben *Gentius* belegt ist. Beide werden dort als Erben eines *Victor Scenobarbi* angeführt, dessen Vater auch einen einheimischen Namen führt und kein römischer Bürger war. So liegt die Annahme nahe, der italische Gentilname *Munnius* stehe im Südosten der illyrischen Länder stellvertretend für den einheimischen Namen *Monoúntios* so wie *Epidius* für *Epicadius* oder den patronymischen Genitiv *Epicadi* zu stehen scheint. Doch müßte der Name *Munnius* im südöstlichen Gebiet öfter belegt sein, damit man eine solche Ansicht mit mehr Zuversicht vertreten könnte. Es muß also die Frage nach der Zugehörigkeit von *Munnius* auf der Inschrift CIL 3, 8437 vorläufig offen bleiben. Aber auch wenn es sich zeigen sollte, daß *Munnius* in Illyrikum ein aus Italien gebrachter fremder Name ist, dürfen wir annehmen, daß *Monoúntios* zu dem südöstlichen Namengebiet gehört, welches bis an die Grenze von Epeiros reicht und auch Dardanien mit zu umfassen scheint.

Ein weiterer Name dieses Gebietes wird *Glavus* sein, da er auf dem westlichen Balkan nur hier belegt ist:

Temeiae Glavi f. Oest. Jahresh. 12 Beibl. 201, Grahovo in Montenegro.

A. Obultronius Glai CIL 3, 1801 Narona.

Deshalb können wir annehmen, daß auch der Prätorianer *C. Inlius Glaus* (CIL 6, 2579, Rom) aus dieser Gegend stammte.

¹⁶⁾ P N, S. 78.

¹⁷⁾ O. c. I, S. 233.

Auch *Plassus* scheint trotz der geringen Zahl der Belege dem südöstlichen Gebiet anzugehören:

<i>T. Flavio Blodi f. Plasso</i>	Glasnik MB 1948, 168, Stolac
<i>P[!]assus</i>	Oest. Jahresh. 12, Beibl. 202 f. Grahovo,
<i>Plassi f. Docleas mil. ex cohorte V Dalmatarum,</i>	CIL 13, 7039 Mogontiacum.

Die Namen aus den Ostalpen *Plaso*, *Plassarus*, *Plasidienus*, die Mayer¹⁸⁾ mit unserem *Plassus* verbindet, müssen zuerst in ihren Verbindungen mit dem Namenmaterial ihres Gebietes verstanden werden, damit die Frage nach ihren Beziehungen zu diesen südöstlichen Namen überhaupt richtig gestellt werden kann. Deshalb müssen wir diese Namen mit Krahe¹⁹⁾ wohlweislich auseinanderhalten.

Der illyrische Stamm der *Grabaei* (Plinius 3, 144) siedelte wahrscheinlich am Drilonflusse. An sie erinnert vielleicht auch das Kastell Γράβωνιον in Neu-Epeiros (Prokopios, Aed. 4,4 (117, 42). Dieser Stammsname ist von dem Wort für Hagebuche abgeleitet. Vgl. serb. kroat. *grab* und *grabar* (gen. *grabra*), poln. *grab*, tschech. *hrabř*, welche Benennungen alle auf gemeinslawisches *grabъ* oder *grabř* zurückgehen. Es kann schwer entschieden werden, ob der Stamm nach dem Baum und den Wäldern benannt wurde²⁰⁾, oder nach dem Gott, der in dem Baum verehrt wurde, und den man *Grabovius* nannte. So lautet auf den Iguvinischen Tafeln der Beiname, der den Göttern Iuppiter, Mars und Vovionus gegeben wird. Vgl. auch den Ζεύς Φηγωναῖος bei den Griechen. Vom selben Stamm des Baumnamens werden auch Personennamen gebildet, die höchst wahrscheinlich theophor sind und dem südöstlichen Namengebiet anzugehören scheinen.

Der Name Γράβος ist auf einer Münze aus Appollonia belegt (Num. Zs. NF 1, 16, Nr. 140), die aus dem 1. Jh. v. u. Z. stammt. Ein gleichnamiger König der Dardaner wird bei Diodor und in einer Inschrift genannt: Γράβος ὁ Ἰλλυριός (Diod. 16, 22, 3; IG 2² 127, b, Z. 12=Dittenberger, Syl³ 196).

Auch von Φερζαν Γραβωνος (Dittenberger-Purgold, Inschriften von Olympia, Nr. 695; Suppl. epigr. Gr. 3, 1 327) kann man mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß er aus dem Südosten stammte, da er in Griechenland als Söldner diente.

Der illyrische Söldner hat uns ein einzigartiges Zeugnis von der wirklichen Flexion der *-nt-* Stämme in seiner Sprache hinterlassen, indem er seinen Namen im Nominativ und im Genitiv in seinen Helm ritzte: Φερζαν Γραβωνος Φερζαντος εἰμι (a. a. O.). Dieser Individualname kommt auch auf lateinischen Inschriften in der Form *Verzo* vor:

¹⁸⁾ O. c. I, S. 273.

¹⁹⁾ P N, S. 92.

²⁰⁾ So Mayer, o. c. II, S. 51.

<i>Verzo</i>	Oest.	Jahresh. 12, Beibl. 202 Grahovo in Montenegro
<i>Titiae Verzon(is)</i>	CIL 3, 9056	Salona
<i>Paius Verzonis f</i>	CIL 5, 1956	Portus Liquentiae
<i>Lavius Verzon(is)</i>	CIL 3, 1269	Alburnus in Dakien
<i>Platinonis Verz[o]nis</i>	CIL 3, 1271	Alburnus in Dakien
<i>Dasius Verzonis, Pirusta ex Kavieretio, Plani Verzonis</i>		
<i>Sclaietis</i>	CIL 3, Cer. 6	Dakien
<i>Dasius Verzonis</i>	CIL 3, Cer. 17	Dakien;
dazu kommt noch die abgeleitete Form <i>Verzaius</i> :		
<i>Aur. Verzaio liberto</i>	CIL 3, 13832 bei Berane in Montenegro (Doclea).	

Die vereinzelten Belege in Salona und Portus Liquentiae stammen von Fremden die sich in diesen Verkehrszentren angesiedelt hatten. Die übrigen Belege aus Illyrikum stammen aus dem südostdalmatischen Binnenlande. Zusammen mit dem Namen des Söldners würden sie die Zugehörigkeit von Φερζαύ zum südöstlichen Namengebiet recht wahrscheinlich machen. Doch bei den in Dakien angesiedelten Dalmaten ist der Name mehrmals bezeugt, und zwar immer mit ausgesprochen mitteldalmatischen Namen in der patronymischen Namensformel verbunden. Die in Dakien kolonisierten Dalmaten waren vom Stämme der Pirusten, die als östliche Nachbaren der Daesidiaten in dem gebirgigen Sandžak wohnten. Wie die Inschriften von Plevlje im Sandžak zeigen, gehörte die dortige einheimische Namengebung zum mitteldalmatischen Typus. Deshalb ist das Vorkommen mitteldalmatischer Namen in Dakien ganz natürlich. Aber, wie die Belege von *Epicadus* zeigen, begegnet man in Dakien auch südöstlichen Personennamen. Es bleibt also unentschieden, ob die Pirusten den Namen *Verzo* aus der Heimat nach Dakien mitgebracht haben, oder ob sie ihn erst in den neuen Niederlassungen von anderen Kolonisten, die aus dem südöstlichen Namengebiet stammten, übernommen haben. Diese Frage können nur neue Belege des Namens aus Illyrikum beantworten. Wenn aber *Pla[n]u[s] Verzu[?]us* (Glasnik MB 1951, 61) aus Rider zu dieser Namensgruppe gehört, was ganz wahrscheinlich ist, würde das für die erste Möglichkeit sprechen. Dann wäre *Verzo* wie *Bato* und *Plator* ein weitverbreiteter Name. Diese beiden Namen haben sich selbst über Sprachgrenzen hinweg verbreitet.

Südöstliche Zugehörigkeit kann auch für den Namen Σκερδιλαῖδας angenommen werden. So hießen zwei Angehörige des illyrischen Königshauses, deren Namen bei Polybius und Livius öfter belegt sind²¹⁾. Auch die Bestandteile dieses Kompositums, die man aber auch als Kurzformen auffassen kann, sind im Südosten belegt. In einer Inschrift von Grahovo in Montenegro ist der Name *Scerdis* belegt (Oest. Jahreshefte 12, Beibl. 201) und der Name *Laid(i)us* begegnet uns bei einem Daesidiaten:

²¹⁾ Vgl. Mayer, o. c. I, S. 313.

Nervae Laidi f. Desidiati CIL 16, 11 Herculanium.

Das Gebiet dieses Stammes lag an der oberen Bosna und war, wie wir feststellen zu können glauben, in manchem mit dem südöstlichen Namengebiet verbunden.

Es ist unmöglich festzustellen, aus welcher Gegend Illyrikums *Bato Laedionis f* (CIL 5, 1956 *Portus Lquentiae*) an die venetische Küste gekommen ist. Der Individualname *Bato* scheint zu den weitverbreiteten Namen zu gehören, deren Verbreitung nicht einmal an Sprachgrenzen aufgehalten wurde.

Von *Panto Laidietis* (Vjesnik AHD 53, 214, Rider)

könnte man wegen der Namensformel annehmen, sie sei in Rider eine Fremde. Aber der Individualname gehört zu den charakteristischsten des mitteldalmatischen Namengebiets. Es ist deshalb nicht wahrscheinlich, daß sie aus dem Südosten stammt, wo dieser Name überhaupt nicht vorkommt. Auch der Nachname *Laezarpa* (*Venndo Laezarpa Plaen[t]is f. CIL 3, 13247, Rider*) wird auf **Laediarpa* zurückzuführen sein, wie schon Krahe²²⁾ gesehen hat. Diese Belege von Rider machen es unmöglich die Laid- Namen mit dem südöstlichen Gebiet zu verbinden. Wie *Bato* und wohl auch *Verzo* muß man auch diese Namensspalte zu den weitverbreiteten „Modenamen“ rechnen.

Wahrscheinlich ist die Zugehörigkeit zum südöstlichen Namengebiet auch für den Namen Λάγγαρος. So heißt ein Fürst der päonischen Agrianen, mit dem Alexander der Große in freundschaftlicher Verbindung stand (Arrian, Anab. 1, 5, 2—5). Der gleiche Name ist bei Livius (31, 28, 1) in der Form *Longarus* für einen Dardanerfürsten bezeugt.

Der männliche Individualname *Zanatis* gehört nach dem jetzigen Stand unseres Wissens zum südöstlichen Gebiet:

<i>Zanatis</i>	CIL 3, 14620	Bileća, östliche Herzegowina
<i>Annaia Zanat(is)</i>	Glasnik MB 47, 21	Bileća
<i>Z]anati [Zira]ei f.</i>	Glasnik MB 47, 21	Bileća

Die zwei letzten Belege könnten sich auf die gleiche Person beziehen.

Auch in der Namensformel ist das südöstliche Gebiet einheitlich. In den leider nicht zu häufigen Fällen, wo uns die einheimische Namensformel erhalten ist, besteht diese aus einem Individualnamen und dem Namen des Vaters im Genitiv. Dazu kann noch die Bezeichnung *filius* treten, doch handelt es sich hier wohl um eine Äußerlichkeit, die aus der römischen Namensformel übernommen ist. Beispiele von einheimischen Nachnamen gibt es u. W. in dem ganzen südöstlichen Namengebiet nicht. Individualnamen ohne Patronymikon lassen sich meistens aus dem Kontext erklären. Die Inschriften sind entweder familiär gehalten, oder der Vatersname ist im Text auf andere Weise gegeben. Ein Name ohne Patronymikon kann auch von der niedrigen gesell-

²²⁾ P N, S 156 f.

schaftlichen Stellung der betreffenden Person zeugen. Jedenfalls muß der Individualname mit Patronymikon als die normale Namensformel für das südöstliche Namengebiet gelten. Es fällt deshalb schwer, D. Rendić-Miočević²³⁾ in der Annahme zu folgen, daß diese Namensformel auf griechischen Einfluß zurückzuführen ist, und als Entwicklungsstufe einer allgemeinillyrischen Namensformel betrachtet werden soll. Die patronymische Namensformel ergibt sich natürlich, wo immer es nötig wird, die Identität mehrerer gleichnamiger Personen zu bestimmen, und es bedarf keines äußeren Anstoßes, um so eine Formel zu entwickeln. Auf jeden Fall kann man auf Grund des vorhandenen Materials behaupten, daß die patronymische Namensformel bei der einheimischen Bevölkerung des südöstlichen Namengebietes zur Zeit der römischen Herrschaft tief eingewurzelt war. Andererseits haben wir absolut keine Berechtigung anzunehmen, daß auf diesem Gebiete jemals eine andere einheimische Namensformel in Gebrauch war, und so dürfte es gegenstandslos sein, die einzige Formel, die in diesem Gebiet belegt ist, als Stufe eines allgemeinen Entwicklungsprozesses ansehen zu wollen. Es entspricht u. E. dem Material besser, wenn man annimmt, daß es in Illyrikum mehrere Gebiete mit verschiedenen Namensformeln gegeben hat, deren jede ihre eigene Entwicklung hatte.

Hier soll noch eine Übersicht der Belege für die einheimische Namensformel des südöstlichen Gebietes gegeben werden:

<i>Z]anati [Zira]ei f</i>	Glasnik MB 47, 21	Ljubomir, Bileća
<i>Plares Zira[ei f]</i>	" "	" "
<i>Annaia Zanat[is]</i>	" "	" "
<i>Temeiae Glavi f.</i>	Oest. Jahresh. 12,	Beibl. 201 Grahovo
..... <i>Plassi f. Docleas</i>	CIL 13, 7039	Mogontiacum
<i>Agirro Epicadi f</i>	Oest. Jahresh. 12,	Beibl. 201, Grahovo
<i>Caius Epicadi</i>	Oest. Jahresh. 12,	Beibl. 202, Grahovo
<i>Tattaris Veneti filius</i>	CIL 3, 12800	Fatnica
<i>Temus Annaei filia</i>	CIL 3, 12800	Fatnica
<i>Posa Ulionis Maci</i>	CIL 3, 13866	Konjic
<i>Tjemans Platoris[Dalesidias</i>	CIL 3, 9739	Gardun
<i>Andamonius Andami f</i>	CIL 3, 8486	Ljubuški
<i>Victori Scenobarbi</i>	CIL 3, 8437	Narona
<i>Maia Sp. f.</i> (?)	CIL 3, 1876	Narona
<i>Mantus Eantis</i>	CIL 3, 1816	Narona
<i>Titiae Titi filia[e]</i>	CIL 3, 1874	Narona
<i>Victori Flavi Secundi</i>	CIL 3, 13404	Novae
<i>Ecco Epicadi</i>	CIL 3, 13884	Novae
<i>Messor Firmionis</i>	CIL 3, 1905	Omiš.

Die Belege von griechischen Inschriften haben in dieser Hinsicht keine Beweiskraft, weil man bei ihnen nicht wissen kann, ob diese

²³⁾ *Ilirska onomastika na latinskim natpisima Dalmacije* Split 1948, Abgedruckt aus Vjesnik A H D, 52, S. 26 ff.

Namensformel die einheimische ist, oder unter griechischem Einfluß angenommen worden ist:

Φερζαν Γραβωνος Dittenberger- Purgold, Inschriften von Olympia, Nr. 695; Suppl. epigr. Gr. 3, 1, 327, Olympia.

Φιλώτας Γενθίου Ἐπιδάμνιος	Orientis Graeci inscr. sel. ed. Dittenberger 119, 2 Itani Kreta
Ἐπίκαδος Λευκίου	Suppl. Epigr. Gr. 1, 254 Lychnidus
Ἐπίκαδος Ἀπολλοδώρου	Spomenik SAN 98, 388, Z 57, Prilep
Μαχάτας Γενθίου	Suppl. epigr. Gr. 1, 254 = Spomenik SAN 71, 587, Struga.
Πλάτωνα Ἐπικάδου Διμαλλίτην	IG 7, 282 Oropia
Γενθίωι Φρασισθένους	Dittenberger Syll ³ 636, 10, GDI 2536 Delphi.

Selten sind dagegen Beispiele, die als eine aus Individualnamen und Nachnamen bestehende Namensformel aufgefaßt werden könnten, und sie beschränken sich auf größere städtische Siedlungen, hauptsächlich Küstenstädte:

Sextus Bubulcus	CIL 3, 1731	Risinum
Sofus Silva	CIL 3, 8413	Epidaurum
Anna [M]ax(im)ia	CIL 3, 13837	Doclea.

Es kann also kein Zweifel darüber bestehen, daß Individualname mit Vatersnamen im Genitiv die einheimische Namensformel im südöstlichen Gebiet war.

Im Laufe unserer Untersuchung konnte gezeigt werden, daß im Südosten der Provinz Dalmatien, im illyrischen Teil der römischen Provinz Makedonien und vielleicht in Dardanien eine eigene Personen-namengebung bestanden hat. Sie unterschied sich nicht nur von der griechisch-makedonischen und der thrakischen, sondern auch von der mitteldalmatischen. Diese letztere wird gewöhnlich mit der südöstlichen unter der Bezeichnung „illyrisch“ in einen Topf geworfen. Der Unterschied besteht nicht nur darin, daß die charakteristischen Merkmale der mitteldalmatischen Namengebung im Südosten fehlen, sondern es lassen sich eigene Merkmale der südöstlichen Namengebung herausarbeiten. In erster Linie ist es ein eigenes Namenrepertoire und die Namens-formel, die aus Individualnamen mit Vatersnamen im Genitiv be-steht. Diese Namensformel kommt neben anderen auch auf dem mittel-dalmatischen Gebiet vor. Dieses südöstliche Namengebiet hat vor allen anderen ein Recht darauf, illyrisch genannt zu werden, da es die Länder der *Illyrii proprie dicti* umfaßt. Von hier ist der illyrische Name auf Stämme im Norden und Nordwesten ausgebreitet worden. Ob die sprachliche Zusammengehörigkeit dabei bestimmend war, muß erst die neuzeitliche Forschung erschließen. Nur falls sich eine solche Annahme als richtig erweist, darf die Bezeichnung illyrisch auch auf die anderen Namengebiete übertragen werden. Dann würden wir es mit mehreren Namengebieten innerhalb eines Sprachgebietes zu tun

haben. Bei dem Stande unseres Quellenmaterials läßt sich diese Frage erst dann in Angriff nehmen, wenn die einzelnen Namengebiete so eingehend wie möglich untersucht und so klar wie möglich geschieden sein werden.

Die Frage nach den genauen Grenzen des südöstlichen Namensgebietes läßt sich nicht immer klar beantworten. Einzelfragen, die damit in Zusammenhang stehen, wurden schon im Laufe dieser Untersuchung behandelt. Daraus konnte auch unsere Stellungnahme im allgemeinen erschlossen werden. Hier bringen wir zusammenfassend die bisherigen Resultate.

Am sichersten kann die Grenzlinie im Nordwesten gezogen werden. Die Gegend zu beiden Seiten der Neretva liegt im südöstlichen Gebiet. Im Nordwesten muß der untere Lauf des Hippius (Cetina) die Grenze gebildet haben. Novae gehört bestimmt noch zum südöstlichen Gebiet, und in Epetium jenseits des Hippius ist die einheimische Namengebung ebenso zweifellos mitteldalmatisch. Am Knie des Hippius verläßt die Grenze den Fluß und geht über die Berge, die das Feld von Novae (Imotski) vom Felde Delminiums (Duvno) scheiden. Novae ist, wie gesagt, südöstlich, Delminium dagegen ganz ausgesprochen mitteldalmatisch. Die Träger der südöstlichen Namengebung im Westen der Neretva waren gewiß die Ardiäer, die von den Kelten aus ihren Sitzen im Binnenlande, wahrscheinlich an der oberen Neretva, vertrieben, zur Küste wanderten und die dort ansässigen Manier und Nestäer abschoben und überschichteten. Von den Römern unterworfen, mußten sie den eigentlichen Küstenstreifen aufgeben, und siedelten im nahen Hinterland²⁴⁾. Diese Nachricht Strabos wird durch die Inschriften vollauf bestätigt. Westlich der Neretva, im Ardiäerlande findet man im Küstenstreifen keine einheimischen Namen. Die einheimischen Namen von Novae und von Ljubuški, soweit die letzteren nicht Soldaten gehören, müssen wir den Ardiäern zuschreiben.

Was die vorgelagerten Inseln anbelangt, so bleiben uns Pharos und Melite bezüglich der epichorischen Namengebung terra incognita. Nur auf Korkyra Melaina haben wir nichtgriechische Namen auf griechischen Inschriften, doch ist es da schwer, Messapisches und Balkanillyrisches zu scheiden. Was von diesem Namensgut einheimisch ist, dürfte, wenn wir es einmal zu erkennen gelernt haben, eine wichtige Quelle für die Namengebung der vorardiäischen Bevölkerung des Küstenstriches zwischen Naron und Hippius werden.

Von der Wasserscheide, die das Feld von Novae (Imotski) einerseits und die Felder von Livno und Delminium (Duvno) andererseits trennt, geht die Grenzlinie über das Massiv der zweitausend Meter hohen parallelen Gebirgszüge der Vran Planina und der Čvrsnica an das Knie der Neretva, wo sie den Nebenfluß Rama aufnimmt. Von

²⁴⁾ Strabo 7, 5, 6: Οὐαρδαίους δ' οἱ ὅστεον ἐκάλεσαν τοὺς Ἀρδιαίους· ἀπέωσαν δ' αὐτοὺς εἰς τὴν μεσόγαιαν ἀπὸ τῆς θαλάττης Ῥωμαῖοι, λυμανομένους αὐτὴν διὰ τῶν ληστηρίων, καὶ ἡνάγκασαν γεωργεῖν. τραχεῖα δὲ χώρα καὶ λυπρὰ καὶ οὐ γεωργῶν ἀνθρώπων, ὥστ' ἐξέφθαρται [τὸ ἔθνος], μικροῦ δὲ καὶ ἐκάλεσιπε.

diesem Punkt an wird es unmöglich, die Grenzlinie mit Sicherheit zu bestimmen. Das obere Neretva-Tal gehörte sicher zum südöstlichen Namengebiet. Auch nördlich davon, im Gebiete der oberen Bosna, wo der Stamm der Daesidiaten siedelte, konnte man manches feststellen, was zum südöstlichen Namengebiet zu gehören scheint. Obwohl in Konjic im oberen Neretva-Tal ein mitteldalmatischer Name vorkommt, und eine mitteldalmatische Namensbildung festgestellt werden konnte, scheint das Land der Daesidiaten noch zum südöstlichen Namengebiet zu gehören. Die Menschen und auch ihre Namen wandern, und bei der Erschließung von Namengebieten muß damit gerechnet werden.

Weiter verläuft die Grenze so, daß Plevlje außerhalb des südöstlichen Gebietes bleibt. Dort sind die Namen ausgesprochen mitteldalmatisch. Wenn man annehmen will, daß die epichorischen Namen von Plevlje auf den Stamm der Autariaten zurückzuführen sind, und nach allem, was wir von diesem Stamm wissen, könnte das so sein; dann muß das ganze Gebiet dieses großen Stammes aus dem südöstlichen Namengebiet ausgeschieden werden. Betrachtet man die allgemeine Konfiguration der Landschaft, so drängt sich vermutungsweise als Grenzlinie der Oberlauf der Drina und der Cañon der Piva auf. Im Süden gehören die Täler der Morača und der Zeta wieder dem südöstlichen Namengebiet an, wie das epichorische Namengut von Doclea zeigt. Weiter umfaßt das südöstliche Namengebiet den ganzen illyrischen Teil der römischen Provinz Makedonien bis zum Akrokerauischen Vorgebirge und der Grenze von Epeiros. Die nördlichsten Landschaften von Philipps Königreich: Lychnidus, Pelagonien und Päonien scheinen auch dazuzugehören. Auch Dardanien muß, nach dem hier bearbeiteten Material, wenigstens zum Teil miteinbezogen werden. Ob das für das ganze Dardanien über Naissus hinauf bis Zajecar gilt, bleibt mehr als fraglich. Die Nordgrenze des südöstlichen Namengebiets kann hier nur im Rahmen einer Bearbeitung des sehr spärlichen epichorischen Namensmaterials aus Moesia superior gegeben werden. Im Osten scheint die Grenze des südöstlichen Namengebiets mit der im Einzelnen noch nicht erschlossenen westlichen Grenze der thrakischen Mundarten zusammenzufallen. Im Süden ist es die ebenfalls im Einzelnen noch nicht erschlossene Nordgrenze des griechischen Sprachgebietes²⁵⁾, und die Grenze von Epeiros. Über die Sprache der Εονη Ἡπειρωτικά wissen wir noch zu wenig, um uns hier zu irgend einer Aussage versteigen zu können. Es steht zu erwarten, daß eine Bereicherung des Materials diese flüchtige Skizze nicht nur in Einzelheiten verbessern, sondern auch in manchem als irrig erweisen wird. Sie soll also nur den Stand unseres augenblicklichen Wissens verzeichnen und eine Unterlage für weitere Erörterungen bilden.

Es ist beachtenswert, daß sich das südöstliche Namengebiet, soweit es innerhalb der römischen Provinz Dalmatien liegt, nach diesen Ergebnissen genau mit dem Gebiet des *Conventus iuridicus* von Narona

²⁵⁾ Es ist natürlich nicht die Nordgrenze des Griechischen als Kultursprache gemeint, die ja bekannt ist, sondern die alte Grenze der griechischen Volksdialekte.

deckt (vgl. Plinius 3, 22). Da die römischen Verwaltungsgrenzen nicht selten den ethnischen und sprachlichen Verhältnissen Rechnung trugen, ist dieser Umstand von nicht geringer Bedeutung. Er bestätigt das Vorhandensein einer besonderen ethnischen, kulturellen, mundartlichen und vielleicht auch sprachlichen Gruppe, deren Namengebung der südöstlichen Namenlandschaft ihr besonderes Gepräge gegeben hat. Dagegen ist die Grenze zwischen Makedonien und Dalmatien, die ein einheitliches Namengebiet zerteilt, rein historisch, weil sie zwei Etappen der römischen Eroberungen auf dem Balkan zum Ausdruck bringt. Die älteren Besitzungen wurden zur Provinz Makedonien geschlagen, die neueren Dalmatien einverleibt.

Als A. Mayer daranging, in einer Zusammenfassung seines Lebenswerkes das illyrische Sprachmaterial zu bearbeiten, war er sich der Möglichkeit bewußt, daß die illyrischen Länder kein einheitliches Namengebiet bilden. Krahe hatte damals schon die Veneter als sprachlich eigenständig erwiesen, und der als einheitliche Größe gefaßte Begriff „illyrisch“ war dadurch etwas fragwürdig geworden. Da diese Frage für Mayers Behandlung der illyrischen Sprachreste von größter Bedeutung war, wollte er sich mit ihr zuerst auseinandersetzen, um die Berechtigung seiner Arbeitsweise, die das ganze illyrische Gebiet als eine Einheit betrachtet, eindeutig zu erweisen. Er hat deshalb die epichorischen Personennamen der „illyrischen“ Länder statistisch bearbeitet und bringt die Resultate, leider etwas zu summarisch, in der Einleitung zu seinem Werk²⁶⁾. Dabei geht er von der seit Kretschmers Einleitung²⁷⁾ traditionellen Zweiteilung in ein nordwestliches und ein südöstliches Gebiet, deren Grenze er an den unteren Hippius (Cetina) legt. Nach den dort gegebenen Resultaten beschränken sich 146 Namen auf das nordwestliche Gebiet, 147 auf das südöstliche und 300 sind beiden gemeinsam. Diese Zahlen scheinen bereit gegen eine Unterteilung der illyrischen Länder in Namenlandschaften zu sprechen. Doch ist das ein Trugschluß, hervorgerufen durch inadäquat aufgestellte Prämissen der statistischen Behandlung. Nordosten und Südwesten, so einfach gegenübergestellt, bilden ja gar keine Namenlandschaften. Ein wichtiges Namengebiet mit verhältnismäßig reichem Quellenmaterial, nämlich das mitteldalmatische, ist nach dieser Statistik zwischen den zwei Gruppen aufgeteilt und erhöht so bedeutend die Zahl der „allgemeinillyrischen“ Namen. Es werden dabei inkommensurable Größen zusammengestellt, weil die epichorische Namengebung im mitteldalmatischen Gebiet unverhältnismäßig reicher belegt ist, als dies im Südosten oder im Norden und Nordwesten der Fall ist, besonders da Mayer das Gebiet von Emona und Istrien westlich der Arsia außer Betracht gelassen hat. Im Einzelnen können wir auf diese Statistik nicht eingehen, weil nur die Resultate veröffentlicht sind, und wir über die Einzelheiten ihrer Berechnungen nicht unterrichtet sind.

In Wirklichkeit waren die Verhältnisse der Namengebiete und wahrscheinlich auch der Sprachgebiete im Einzelnen viel komplizierter,

²⁶⁾ O. c. I, S. 20.

²⁷⁾ S. 269.

als man es heute erkennen kann. Wenn es uns, wie wir glauben, gelungen ist, das Vorhandensein eines südöstlichen Namengebietes in Illyrien als höchst wahrscheinlich zu erweisen, wären wir in der Lage, auch in Dalmatien und den illyrischen Ländern Namenlandschaften zu erkennen²⁸⁾. Das bearbeitete Material weist ganz entschieden in diese Richtung, aber es ist zu spärlich, um mit Gewißheit spätere Überraschungen auszuschließen. Und doch ist es wenig wahrscheinlich, daß sich die Unterscheidung zwischen der mitteldalmatischen und südöstlichen Namengebung als ganz verfehlt herausstellen wird, auch wenn man mit Sicherheit erwarten kann, daß sich die Beurteilung einzelner Namen als falsch erweisen wird. Wenn wir uns der undankbaren Aufgabe unterzogen haben, aus der Verbreitung epichorischer Namen in den illyrischen Provinzen Schlüsse zu ziehen, die sich schon morgen als unrichtig erweisen können, so geschah das in der Überzeugung, daß es nur auf diese Weise möglich sein wird, zu einem besseren Verständnis der illyrischen Sprachreste zu gelangen. Selbst unrichtige Schlußfolgerungen, die später berichtigt werden, können dabei von Nutzen sein. In diesem Sinne will auch die vorliegende Untersuchung als Experiment angesehen sein, besonders in der Beurteilung einzelner Namen.

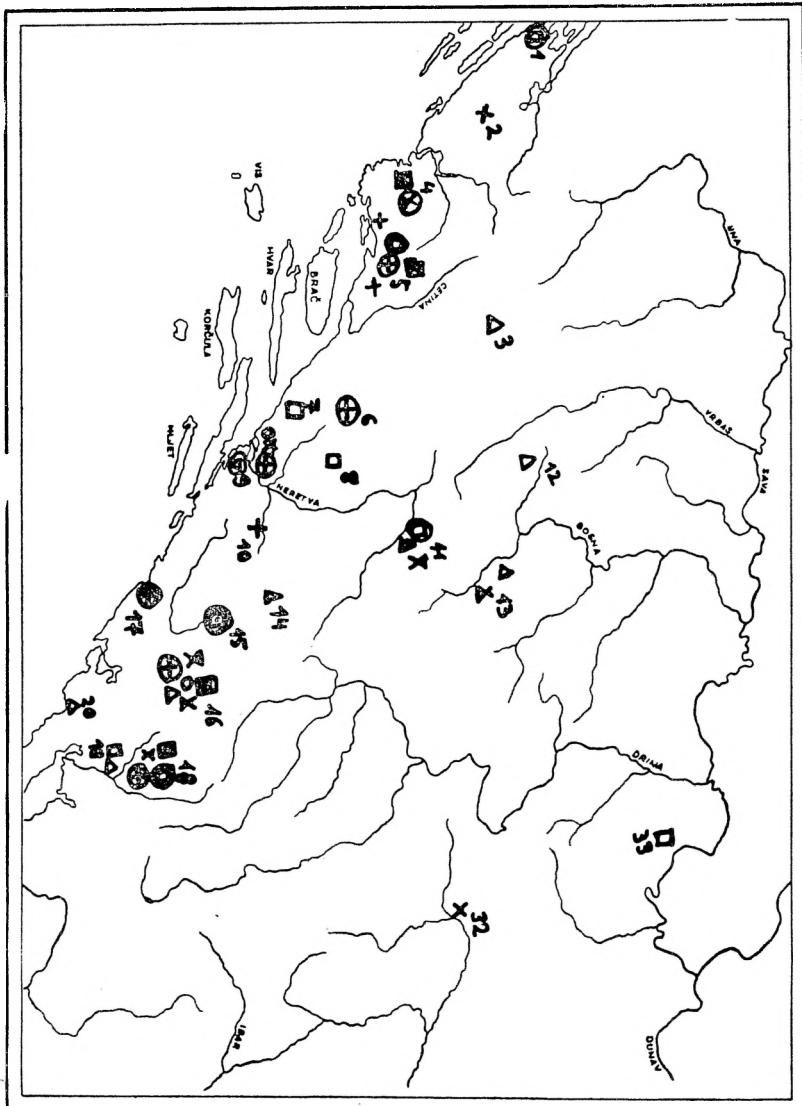
Wenn wir nun mit einem besonderen Namengebiet im südöstlichen Dalmatien und dem illyrischen Teil der Provinz Makedonien rechnen können, drängt sich die Frage auf, welche Schlüsse daraus für die epichorischen Dialekte der nordwestlichen Balkanhalbinsel gezogen werden können. Da muß zuerst hervorgehoben werden, daß die vorliegende Untersuchung *Personennamen* gilt, und in ihrem Verlauf ein *Namengebiet*, kein Sprachgebiet festgestellt, wurde. Und doch ist die Namengebung ein, wenn auch etwas abgesonderter, Teil der Sprache. Deshalb besteht auch ein Verhältnis zwischen Sprach- und Namengebiet. Man kann normalerweise von der Annahme ausgehen, daß eine Sprachgrenze zugleich die Grenze eines Namengebietes sein wird. Der umgekehrte Schluß ist aber nicht möglich. In einem verhältnismäßig einheitlichen Sprachgebiet kann es mehrere verschiedene Namengebiete geben. Auf dem Gebiet der heutigen untereinander eng verwandten südslawischen Mundarten kann man mehrere wesentlich verschiedene Namengebiete unterscheiden, deren Grenzen sich nicht immer mit Mundartengrenzen von gleicher Bedeutung decken. Schon dieses Beispiel genügt, um vor voreiligen Schlüssen zu warnen. Sprachgebiete können von Namengebieten ausgehend nur in einzelnen Fällen erschlossen werden, wo irgend ein glücklicher Umstand einen solchen Schluß erlaubt. Es ist jener glückliche Umstand, von dem jede Geschichtswissenschaft abhängig ist, und die historische Sprachwissenschaft macht da keine Ausnahme. Auf solch eine günstige Gelegenheit müssen wir warten, indem wir das Quellenmaterial in jeder Hinsicht eingehend durchmustern, wenn wir über die Sprachen und Mundarten

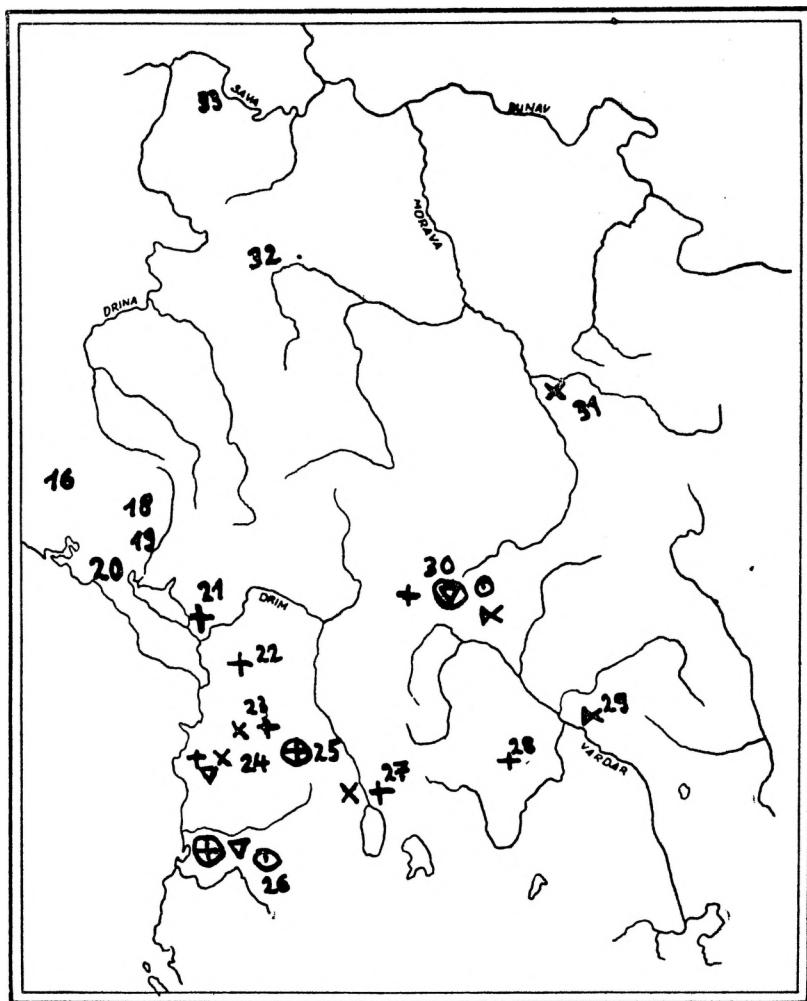
²⁸⁾ Vgl. J. Untermann, *Namenlandschaften im alten Oberitalien*, BzN10/1959, S. 74—108, 121—159; 11/1960, S. 273—318; 12/1961, S. 1—30.

im Nordwesten der Balkanhalbinsel, wie sie im Altertum gesprochen wurden, etwas erfahren wollen. Da unser Material aus Namen besteht, müssen wir zuerst danach trachten, alles zu erfahren, was uns diese Namen sagen können. Das Feststellen von Namenlandschaften ist dabei ein wesentlicher Schritt, und man darf hoffen, daß er uns früher oder später zu Sprachgebieten führen wird. Erzwingen kann man aber in dieser Hinsicht nichts.

Zagreb.

R. Katičić.





LEGENDA

- | | |
|--|----------------|
| + Epicadus, Epicadius, Epicatia, Epidius | ✗ Plassus |
| △ Temus | ○ Grabon |
| ✗ Gentius | ☒ Verzo |
| □ Pinnes | × Scerdilaidas |
| ▽ Monunius | × Longarus |
| ○ Glavus | [-] Zanatis |

Eingeklammerte Zeichen bedeuten mehr als einen Beleg.

Nummern ohne Zeichen bedeuten Lokalitäten, an denen in der anderen Karte Belege eingetragen sind.

Lokalitäten:

- | | |
|--------------------------------|--------------------------|
| 1) Iader | 18) Doclea |
| 2) Benkovac | 19) Titograd (Podgorica) |
| 3) Glamoč | 20) Butua |
| 4) Rider | 21) Scodra |
| 5) Salona, Tragurium, Pituntum | 22) Balshi |
| 6) Novae (Imotski) | 23) Gentii regnum |
| 7) Agronis regnum | 24) Dyrrhachium |
| 8) Tihaljine, Westherzegowina | 25) Parthini |
| 9) Narona | 26) Apollonia |
| 10) Stolac | 27) Lychnidus |
| 11) Konjic | 28) Prilep |
| 12) Fojnica | 29) Paeonia |
| 13) Daesidiates | 30) Dardania |
| 14) Fatnica, Ostherzegowina | 31) Naissus |
| 15) Bileća | 32) Požega |
| 16) Grahovo | 33) Guberevci |
| 17) Epidaurum | |